

eine große Offensive gegen den Dschebel Drus beginnen. Nach aus Paris eingegangenen Beschlüssen soll in dem Angriff auch Gasgas benutzt werden, um den Aufstand der Druzen niedergeschlagen. Eine große Zahl Truppen mit Tausenden und Munitionsvorräten treffen täglich von Marseille kommend, in Beirut ein.

Die Lage in Libanontreite verschärft sich, aber das Einflussreichste Verschärfung verfehlt nicht seinen Einfluss. Die Regierung von Trans-Jordanien bewahrt strikte Neutralität und hat mehrere Schiffe von Beduinenvögeln, die die Druzen unterstützen, verhaftet.

## Unfall eines Militärsonderzuges.

2 Tote, 14 Verletzte.

Bei Donauwörth stieß ein Militärsonderzug mit einer Wagengruppe zusammen. Bei dem heftigen Anprall gab es zwei Tote, vier Schwerverletzte und zehn Leichtverletzte.

Die Eisenbahndirektion Augsburg stellt dazu mit: Der Militärsonderzug 49347, der das 3. Bataillon des 14. Reichswehr-Infanterieregiments Konstanz und Teile des Ausbildungsbataillons Donauwörth von Ulm nach Trossingen beförderte, stieß bei der Einbahn in die Station Donauwörth an eine über das Weichen ins Fahrgeleise hineinragende Wagengruppe auf. Durch den Anprall wurden der hinter der Zuglokomotive laufende Packwagen und der folgende mit Soldaten besetzte Personenwagen ineinandergerissen. Der als Zugführer fahrende Oberstabsfeldwebel aus Augsburg sowie der Reichswehrfeldwebel Fritz Schwehr aus Freiburg im Breisgau wurden hierbei so schwer verletzt, dass sie bald darauf starben. Außerdem wurden vier Reichswehrsoldaten schwer verletzt und zehn leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht unbedenklich. Der Ursprung wurde durch einen Beschuss bei der Gleisfreilegung im Bahnhof Donauwörth, der durch den Biermarkt statt beansprucht war, herbeigeführt. Arzte und Sanitätsmannschaften waren sofort zur Stelle. Der Militärsonderzug konnte die Fahrt mit fünfstündiger Verzögerung fortsetzen.

## Amundsen's neuer Nordpolflug.

Mit einem italienischen Luftschiff.

Nach Meldungen aus Rom wird Amundsen zu Bord eines Luftschiffes eine neue Expedition nach dem Nordpol im März des nächsten Jahres antreten. Eine Vereinbarung in diesem Sinne wurde zwischen Russland und Amundsen während ihrer letzten Unterredung getroffen. Die genannten Bedingungen der Beteiligung Italiens an der Expedition sind nicht bekannt. Die Blätter melden ferner, dass Amundsen für diese Nordpolfahrt im kommenden Frühjahr das halbstufige Luftschiff I zu für den italienischen Flügel günstigen Bedingungen angelauft sei. Die neue Nordpolfahrt soll wohl unter norwegischer Flagge, aber mit italienischem Personal erfolgen. Das Luftschiff ist 106 Meter lang, besitzt drei Motoren von 245 Pferdestärken, die ihm eine Geschwindigkeit von 77 bis 105 Kilometer in der Stunde geben, und hat einen Aktionsradius von 3570 Kilometern.

## Die Kohlenkrise im Ruhrgebiet.

Vorschläge zur Lösung.

Dem Preußischen Landtag ist ein Bericht des Ausschusses zur Prüfung der mit der Stilllegung von Hohen im sozialen Aufbruch zusammenhängenden Fragen zugegangen. Der Ausschuss kommt zu dem Schluss, dass wenn nicht ein grundsätzlicher Wandel in den innen- und außenwirtschaftlichen Verhältnissen eintrete, wohl nur schwer damit zu rechnen ist, dass der deutsche Friedensvertrag an Kohle in absehbarer Zeit wieder erreicht oder gar überschritten wird.

Zur Lösung des Dauerpproblems wird vorgeschlagen:

1. die Förderung den Abnahmeverhältnissen anzupassen. Mitte Mai 1925 betrug der überwiegende Wert der Haldenbestände rund 140 Millionen Mark.

2. den Absatz der Ruhrlöse, namentlich auf der Rheinwasserstraße, jenseits nach dem Niederrhein, Mittel- und Süddeutschland durch Wiederherstellung der früheren Eisenbahnföderation für Ruhrlöse zu fördern. Um den Absatz von Ruhrlöse nach den Norddeichshäfen, insbesondere nach Hamburg und Bremen zu fördern,

3. die baldige Herstellung des Hansakanals zu erzielen. Da es vollständiglich nicht möglich ist, kann

## Das Glücksarmband.

Roman von Kentoh.

20)

(Nachdruck verboten)

Obwohl nach der entgegengesetzten Seite schauend, mochte sie doch seinen Blick gefühlt haben, denn langsam wandte sie den Kopf, ihre prachtvollen Augen blitzen ihr an, siegesicher, begehrnd, verheißend, dann sprang sie lächelnd auf, wie getrieben von einer starken, inneren Macht, und — so war auch das Schreckliche schon geschehen: durch das starke Schwanken des schmalen Rahns hatte die schöne Frau den Halt verloren und war mit einem lauten Aufschrei rückwärts in den See gestürzt.

Doctor Norbert hätte es heute noch nicht zu sagen vermocht, wie dann alles gekommen; er wußte nur, daß er, nachdem er rasch den Rock abgeworfen, ohne irgend etwas zu denken, der Verunglimpfungen nachgeprungen, dann der von den Wellen schon ziemlich weit vom Kahn fortgetriebenen Gestalt nachgeschwommen, und daß es ihm — obwohl dies selbst für ihn, den ausgezeichneten Schwimmer, der seine Furcht vor dem Wasser kannte, kein leichtes Stück Arbeit gewesen — endlich gelungen war, dem nassen Element sein Opfer noch rechtzeitig zu entreißen: andere zur Rettung herbeigeeilte Röhne hatten dann ihn, der schon keine völlig erschöpft war, mit seiner Last aufgenommen. Die Dame war zwar zunächst bewußtlos, hatte sich jedoch bald wieder erholt, er dagegen, der Retter, war am nächsten Tag an einer schweren Lungenerkrankung erkrankt.

Was dann die nächsten Wochen gebracht, davon wußte er wenig; nur wenige Eindrücke, die er in von Fieberphantasien freien Momenten in sich aufgenommen, vermochte er heute noch sich ins Gedächtnis zurückzurufen: das große Hotelzimmer, in dem er lag, von dessen tablett Einsamkeit sah jedoch leuchtend und farbenfroh ein großer Blumenstrauß abhob, den jemand täglich neben sein Bett stellte; dann das lille, verschlossene Antlitz der Monatschwester, die ihn pflegte, und neben diesem ein bräunliches Antlitz

und Halbproduktionen fertig- oder höchst veredelte Produkte auszuführen, ist

4. anstreben, dass die Kohle nur in höchswertigen Märkten ausgeschafft wird. Der Ausschuss leistet 5. die Aufmerksamkeit wiederholte auf die für den Ruhrbergbau bedeutsame Tatsache, dass im Ruhrbezirk die Steinkohle bei der Versorgung des Bezirks mit elektrischem Strom durch die Braunkohle und die Wasserkraft fast in den Hintergrund gedrängt worden ist. Um für die nach Bedarf mit besserer Arbeitsmöglichkeit umzuschreibende Bevölkerung die notwendigen Wohnungen zu schaffen, ist

6. die Gewährung von verlängerten Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln erforderlich. Zusätzlich muss gefordert werden, dass die Betriebe, die im Ruhrgebiet aus der Haushaltssumme aufkommen, hier wieder voll einzufließen. Die Entwicklungspolitik des Ruhrbergbaus nach den nordöstlichen, nördlichen und nordwestlichen Randgebieten verlangt immer gebietsübergreifend nach qualitativer Herstellung von Eisenbahnbauverbindungen durch den Industriebezirk, also vom Ahr zum Lippeal. Dabei empfiehlt sich die Einführung besonders billiger Eisenbahnschaftslizenzen für Arbeiter nach belgischen Mustern.

Für die von den Rechtsauflösungen und Einschränkungen betroffenen und arbeitslos bleibenden Bevölkerung sind ausreichende Arbeitsarbeiten, besonders für den kommenden Herbst und Winter, vorzusehen.

Die Sondermaßnahmen der Arbeitnehmer fordern noch besonders nachdrückliche Fürsorge für die Arbeitslosen und verlangen ein Eingreifen der Reichsregierung gegen weitere Vergrößerung der Fördermöglichkeiten, die nur den Bevölkerung vermehrten würden.

## Europaflug japanischer Flieger.

Von Tokio nach Berlin.

Zwei japanische Flieger Hidemori Abe und Katsuhiko Kawachi werden auf ihrem Fluge von Tokio nach Europa, der von einer der größten Zeitungen Japans, der "Osaka Asahi" veranstaltet worden ist, am 15. September zu einem mehrjährigen Aufenthalt in Berlin eintreffen. Die Reichsregierung hat ihre Genehmigung zum Überflug Deutschlands erteilt. Die Flieger werden am 14. September von Moskau aufsteigen und ihren Weg über Riga und Königsberg nehmen. Für Königsberg ist ein kurzer Aufenthalt vorgesehen. Die Landung in Berlin wird auf dem Tempelhofer Feld am 15. September vormittags erfolgen. Das Unternehmen der Asahi-Flieger ist der erste große Euroflug, der von japanischen Fliegern unternommen wird.

## Berlin in Aufregung.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

Berlin, 9. September.

Berlin fiebert. Samson oder Breiterster? So fragen die Plakate, so fragen die Zeitungstitel, so beginnt man allmählich selbst zu fragen. Wer wird an dem denkwürdigen 11. September den anderen auf die Breite legen, auf jene Breite des Vorwings, die heute die Welt bedeuten? Eigentlich ist das ja eine eigene Angelegenheit der beiden Boxen und ihrer Manager. Sie haben daran zu gewinnen oder zu verlieren, wir anderen nicht. Wenn man's bei Richtig besteht, nicht einmal der deutsche Vorwurf. Natürlich muss einer der Meister sein, aber wer von beiden es wird, das könnte ebenso gut ausgetrieben wie ausgelöscht werden. Oder am Ende doch nicht? Warum drängen sich denn die Menschen vor dem Schauspieler, in dem der versegelte Rahmen mit den gezeichneten Biermunzenhandschuhen ausgestellt ist und der Meisterschaftsgürtel mit den goldenen Spangen, um den der Kampf geht? Warum bleibt denn jeder an den Lüftahäuschen stehen und findet Körperfewigkeit und Größe, Reichweite und Brustumfang, Beinlänge und Schenkelmaße der beiden Konkurrenten? Warum giert alles nach den Vorberichten, in denen unter einem ansehnlichen Aufwand von Fachausdrücken die Aussichten der Kämpfen gegeneinander abgewogen werden? Die Stellame macht es allein nicht. Aber die Propaganda für die Schauspieler röhrt an andere Saiten. Sie ruft den Menschen wach. Gerade dem modernen Großstadter ist die Begeisterung für hohe Kraft und primären Kampf das Ventil für Energien, die der Alltag nicht zur Auswirkung kommen lässt.

Berlin brennt. An allen Ecken und Enden. An den Ecken zumal! Glücklich, wer nicht in einem Edhause wohnt. Er kann des Morgens ohne Bedenken seine Wohnungstür hinter sich schließen und braucht nicht zu

aus dem ein paar strahlende, tiefschwarze Augen — wie es ihm damals erschienen — mit dem Ausdruck tödlichster Angst auf ihn gerichtet waren; und auch einiger von einer diesen, melden Frauenstimme gesprochener Worte erinnerte er sich deutlich:

"Um Gottes willen, er wird doch nicht sterben, Schwester? Nein, das kann Gott nicht zulassen!" So hatten sie geäußert.

Er wußte auch noch genau, dass er sich vergeblich bemüht hatte, eine beruhigende, zusammenhängende Antwort zu geben. Die wieder über ihn zusammenhängende große Hymne und der dieser folgende Rätselschauer hatten es verhindert, und dann war alles um ihn jäh in ein ungeheures Nichts versunken; lange hatte es gedauert, bis er aus seinen Träumen endlich wieder zum Bewußtsein des Alltags erwacht war.

Inzwischen war es Herbst geworden und er so weit geneigt, dass er, um die letzten Sonnenstrahlen auszunützen, auf der Terrasse des Balthoses sitzen konnte, wo Mimi von Salten, die seitens wegen ihrer geblieben war, sogar ein glänzendes Gastspiel abgelegt hatte, um sich ihm, ihrem Vetter, ganz wilden zu können, ihm vorlas. Manchmal sang sie ihm auch mit ihrer prächtig geschulten Stimme die neuesten Operettenmelodien vor, aber er liebte die leichte Muß nicht sehr, und in ihrer Stimme war, trotz aller Klangschönheit, ein Ton, der ihm nicht angenehm verhalf. Und dieser Ton, der ihm völlig fremd war, durchdrangte, wie ihm schien, ihr ganzes Wesen, so dass er das Gefühl hatte, als stammten sie aus zwei verschiedenen Welten. Nur doch sie sich gern und willig in die seine gezeigt hätte, während ihm schien, als könne von ihm zu ihr kein Weg führen. Alles an ihr blieb ihm fremd und unverständlich, und all sein ernstes Bemühen, sie zu verstehen, blieb vergeblich. Auch seine Hoffnung, er würde sich mit der Zeit doch zu einer Art Freundschaft für die schöne Frau aufschwingen können, erschien sich nicht. Sie hatte zuviel erlebt, zuviel abenteuerliche Streiche ausgeführt, zuviel gelebt, gelitten, zu viel von dem sozialen Scheum des Lebens kennt, um es zu der inneren Klar-

zurück zu bringen, das er avends heimkehrt ein Chaos von verboten Trümmern in einem Sumpf von Löschwasser wiederfindet. Die Brandstiftung epidemie, die jetzt schon in der dritten Woche wählt, beginnt unheimlich zu werden. Kein Tag vergeht, ohne dass nicht mindestens ein Dachstuhl in Brand gesteckt wird. Die Behörden arbeiten sieberhaft, aber was hilft's? Der Berliner Polizeipräsident hat ein eigenes Sonderdezernat für Brandstiftungen errichtet und hat die Belohnung für die Ermittlung eines Täters auf den immerhin appetitanzreichen Soh von 10 000 Mark erhöht. Täglich Appelle fordern das Publikum zur Mitarbeit an. Brandherd, beobachten alle Herumlungenden und neben jedem fest, der ihnen verdächtig vorkommt. Aber die Polizei scheint von dem Wert ihrer Tätigkeit selbst nicht recht überzeugt zu sein. Der Brandstifter aus ironischer Reizung scheint unfassbar. Die gringigen Spuren, die er bei der Tat hinterlässt, vernichtet das Feuer, und sonst bleiben keine Anhaltspunkte, an die eine Ermittlung anknüpfen könnte.

Auf keiner Messe hat man die "Schleute" gern. Auf Messen soll sich der Fachmann ostentieren und soll einzulaufen. Die Männer und Weiblein, die nur neugierig zwischen den Ständen eindringen, alles gründlich bestaunen, sich da und dort etwas vorführen und überall Prospekte in die Hand drücken lassen, sind bei den Ausstellern nicht beliebt. Alle möglichen Maßnahmen werden immer wieder versucht, um sie entweder ganz auszuweichen oder durch ein besondres Abzeichen oder durch das Fehlen eines Abzeichens gebührend zu brandmarken. Die Funkelmesse, die in dieser Woche in Berlin stattfindet, ist nun ungeliebt gerade eine Messe für die Schleute. Und wie viel gibt es da zu sehen! Vom einfachsten Dekor bis zum kompliziertesten Sammelpapparat eine unzählige Fülle von Modellen. Und ausserdem Einzelteile. Der Bastler hat seine helle Freude. Und welcher Funke wär nicht ein Bastler, wenn auch nur ein ganz klein wenig? Das gehört ja gerade dazu, dass man sich seinen Genuss erst durch eigene Mitwirkung und Geschicklichkeit erarbeiten muss, dass man auch den sich und fertig gelaufen Apparat nicht andrehen und absuchen lassen kann wie ein Grammophon. So ist die weite Halle draußen auf dem Messegelände am Kaiserdom von morgens bis abends dicht gefüllt von Funkelhabern aller Kategorien. Die Jugend herrscht vor, und unter ihr wieder die männliche. Technische Spiele sind eben doch Dingenache. Erstaunlich, wenn man die Bengels plaudern hört; sie wissen meist gründlich Bescheid. Das ist ja überhaupt ein bewundernswertes Vor-gang, wie mit dem zunächst nur spielerischen Interesse am Fundkunst doch eine Menge physikalischer und technischer Kenntnisse ins breite Publikum getragen worden ist.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 10. September 1925.

Merktag für den 11. September.

Sonnenuntergang 6<sup>o</sup> Mondaufgang 10<sup>o</sup> N  
Sonnenuntergang 6<sup>o</sup> Monduntergang 8<sup>o</sup> N  
1709 Sieg der Österreicher, Preußen und Engländer über die Franzosen bei Malplaquet.

Anonyme Postkarten. Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, dass namenlose Postkarten jeder Art stets unbedingt bleiben und dem Papierlob überantwortet werden. Wer der Schriftleitung etwas mitgeteilt hat, was er der Veröffentlichung wert hält, muß dies derselben gegenüber mit seinem Namen, der verdeckt bleibt, deuten. Warum harmlose Mitteilungen über Tagesereignisse häufig anonym gemacht werden, ist unverständlich, es kostet aber der Schriftleitung die Arbeit bedeutend, da diese, um sich vor Täuschungen zu schützen, unständige Erörterungen anstellen muss, die durch eine Rücksprache mit dem Einsender vermieden würden.

Das Konzert der Sängerkorpsgruppe, das morgen Freitagabend Punkt 8 Uhr im "Löwen" stattfindet, wird zum Bühnen der Zeppelin-Edele-Spende veranstaltet. Die Gesangvereine Anatoleon, Liedertafel und Sängerkonz sowie die Stadtkapelle legen sich uneigennützig für den Fortbestand des großen Werkes Zeppelins ein. Sie wollen an ihrem Teile mitheilen, dass das Erbe des Mannes nicht untergeht, der für das deutsche Vaterland so großes geleistet hat, und richten nun den dringenden Appell

heit und Reinheit gelangen zu können, die er als das Höchste an einer Frau schätzte. Sie aber, die leichtblütige, heiterhüpfende, bedeutungslose Künstlerin, die so oft gespielt hatte mit der Liebe, sie liebt nun zum erstenmal, liebt ganz und voll den Mann, der ihr als Ideal erschien. So offen zog sie ihm ihre Reizung, dass er unmöglich noch Zweifel hegen konnte.

Er aber hatte von der Stunde an, da er dies erkannte, sich zurückgezogen, war in der Welt herumgereist, und wenn er in den Zeitungen von ihren Triumphen las, hatte er wohl ein gewisses Interesse empfunden, der Gedanke, diese Bekanntheit vielleicht wieder einmal zu erneuern, war ihm jedoch nicht einen Augenblick gekommen. Auch als er später nach Wien, wo die Künstlerin an einer größeren Bühne wirkte, zurückgekehrt war, war es ihm nicht eingefallen, eine Begegnung zu suchen, und schließlich hatte er die ganze Episode nahezu vergessen.

Ein zierliches Billett, enthaltend die dringende Einladung, die Künstlerin in ihrem — weit draußen in Hieching gelegenen — Wiener Heim zu besuchen, hatte ihn dann wieder an jene erinnert, der Einladung war er jedoch, sich mit Mangel an Zeit entschuldigend, nicht nachgekommen. Wiederholte und immer dringlichere Aufrufungen waren dann gefolgt, und da er sich nicht einer Unhöflichkeit schuldig machen wollte, hatte er sich endlich doch entschließen müssen, einer solchen Folge zu folgen.

Als er dann der Dame gegenübergesessen, ihre Augen wieder die heiße Sprache einer Leidenschaft geredet hatten, die er doch nie zu erwidern vermochte, war es ihm förmlich schwül geworden, und er batte sich, um die peinliche Situation möglichst abzukürzen, bald verabschiedet. Seitdem hatte er die Künstlerin nicht mehr gesehen, bis er mit ihr in der Kärtnerstraße auf so unverhoffte Weise zusammengetroffen war.

(Fortsetzung folgt.)